

Zeitschrift: Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen
Band: 45 (1993)

Artikel: Tagfalter im Schaffhauser Randen
Autor: Schiess-Bühler, Corina
Kapitel: 14: Aglaja, Adippe, Niobe, und Paphia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-584696>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Plätzen. Alle werden wenigstens in Teilen erst im Herbst gemäht und liegen in der Nähe von lichtem Wald oder Hecken.

14. Aglaja, Adippe, Niobe und Paphia

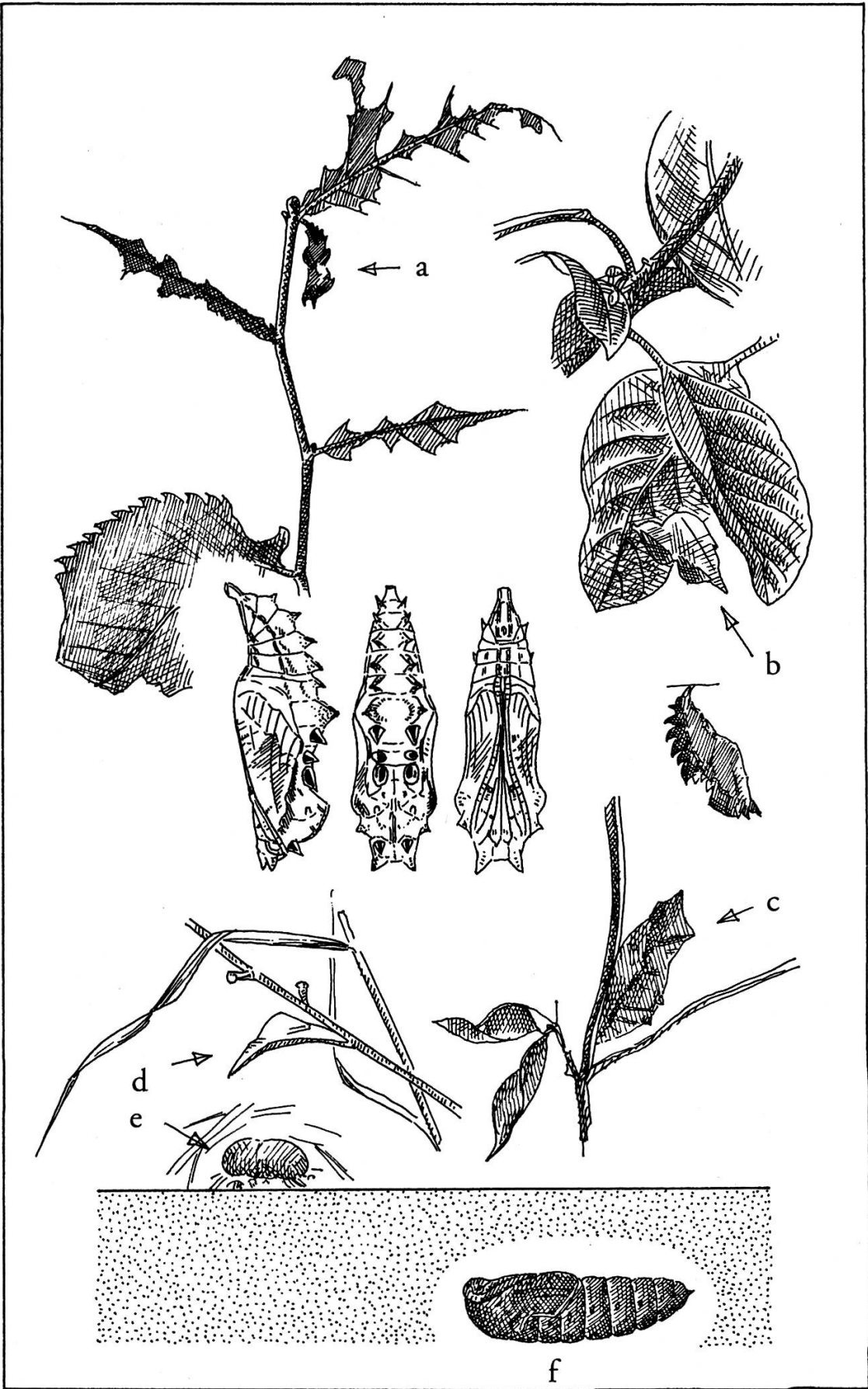
Schön sind die Namen der vier grossen Perlmutterfalter des Randens, schön auch deren Bedeutung: So leitet sich Aglaja von Glanz, Pracht her, Paphia ist ein anderer Name für die Göttin der Liebe, und Niobe hiess die stolze Tochter des Tantalos.

Und nochmals schön sind die farbenprächtigen Perlmutterfalter selbst, alle auf der Oberseite leuchtend orangerot mit schwarzer Zeichnung. Die Unterseite besticht durch perlmuttelfarbene Flecken und Punkte. Juli und August sind ihre Hauptflugzeit, wobei aglaja, der Grosse Perlmutterfalter, schon in der zweiten Junihälfte den Anfang macht. Sie fliegt auf den schönsten und bekanntesten Magerwiesen des Randens, aber auch in (buchstäblich) vergessenen Waldlichtungen. Hier besucht sie die aufkommenden Hochstauden, besonders gerne darunter die Disteln. Aufforstungen oder passive Verwaldung bedrohen hier langfristig ihre Existenz, um so mehr, als die ertraglose Mähnutzung solcher Stellen im Gegensatz zu bewährten Magerwiesen gegenwärtig (noch?) nicht finanziell unterstützt wird. Da ergeht es dem sehr viel häufigeren Kaisermantel besser, da ihm blütenreiche Wege, Schlagflora und Waldrandsäume im Laubwald bereits genügen. So ist er denn auch im Mittelland in vielen Wäldern noch einigermaßen vertreten und ist den meisten Joggern, Jägern und Spaziergängern vertraut. Das Männchen des Kaisermantels ist leicht kenntlich an den breiten, schwarzen Duftschuppenstreifen der Vorderflügel. Diese Duftschuppen sind mit ätherischem Öl gefüllt und spielen vermutlich bei der Partnerwahl eine wichtige Rolle. Die Unterseite beider Geschlechter ist dagegen grünlich gefärbt mit silberweissen Streifen. Bei den anderen drei Perlmutterfaltern fallen grosse, glänzende Perlmutterflecken auf, die nicht weniger kaiserlich wirken. Die Unterseite des Grossen Perlmutterfalters ist zudem durch den grünlichen Hintergrund ausgezeichnet.

Die beiden verbleibenden Arten sehen sich recht ähnlich und werden deshalb oft verwechselt. *Fabriciana niobe* oder – nicht unbedingt einfacher, aber wenigstens deutsch – der Stiefmütterchenperlmutterfalter wird wohl nicht mehr lange zur Randenfauna gehören. Schon zu Ris' Zeit kam er nur an wenigen Stellen um Hemmental und Merishausen vor, dort aber immerhin recht zahlreich. Gegenwärtig kennen wir nur noch zwei letzte Fundorte. Die Raupen der Perlmutterfalter

Abbildung 16:

Schmetterlingspuppen und ihre Anpassungen an die unmittelbare Umgebung



ernähren sich von Veilchen. Genauere Kenntnisse über die Biologie des äusserst bedrohten Stiefmütterchenperlmutterfalters wären dringend nötig. Sie könnten unter Umständen den rettenden Hinweis für die Bewirtschaftung der niobe-Vorkommen liefern. Sehr viel häufiger ist im Randen der Märzveilchenfalter. Sein Kennzeichen ist ein tiefes Rostbraun, auf dem die Perlmuttertropfen schon von weitem herausleuchten. Der Märzveilchenfalter fliegt überall auf ungedüngten Magerwiesen und an blütenreichen Säumen entlang von Waldrändern. Unter günstigen Bedingungen kann er auch mitten im Wald angetroffen werden, an locker bestockten Stellen und in blumenreichen Schlägen, wenn sie vom Offenland nicht durch geschlossenen und dichten Wald abgeschnitten sind. Der Märzveilchenfalter und der Kaisermantel sind in trockenen, aber nicht zu heissen Sommern bis in den September hinein unterwegs. Sie sind dann allerdings abgeflogen, das heisst die Farben verblassen, und die Flügelränder fransen allmählich aus.

15. Zehn Zygaenen und ihre Nischen in Wald und Feld

Wer kennt sie nicht, die schwarz-roten Falter mit ihrem geradlinigen Schwirrfly? Und wer hätte gedacht, dass sich hinter diesen Randen-«Blutströpfchen» mindestens neun verschiedene Arten verstecken? Die Widderchen oder Zygaenen gehören zu den Nachtfaltern, obschon sie nur am Tag fliegen. Die meisten stellen ziemlich präzise Ansprüche an ihre Umgebung und bewohnen in schönem Nebeneinander alle möglichen Lebensräume – eben: Nischen – zwischen sporadisch gemisteten Wiesen, lockeren Waldrändern und lichten Wäldern. In der schweizerischen Normallandschaft leben noch höchstens zwei oder drei Widderchenarten, nämlich die gegenüber der gewandelten Landnutzung unsensibelsten. Der Randen mit seinen besonderen Umständen hingegen wirkt wie eine eigentliche Zygaenenoase. Noch heute kommen hier alle Arten vor, die Ris vor siebzig Jahren bereits festgestellt hat – wenn auch nicht mehr in so grosser Zahl. Schon bei seiner ersten Tagebuchexkursion in den Randen am 24. 7. 1918 schrieb Ris begeistert: «Von weitem ist schon der Abhang des Oberberg als günstige Stelle zu erkennen; lichte Föhren oben, in Trockenwiesen übergehend, an die erst am Saum des Plateau die Kulturwiesen anschliessen. Da blieb ich denn auch für heute hängen. Es ist für Zygaenen eine üppige Gegend, die den reichsten Zygaenenhalden in den Alpen kaum nachsteht.» Schon anlässlich dieser Vorerkundung fand Ris alle neun Arten, die einen zwar schon völlig abgeflogen oder «nur noch in vereinzelt & verdorbenen Spätlingen», wie er dies nannte, andere teilweise erst geschlüpft und ganz frisch. Zur Vervollständigung: Ris nimmt nie Bezug auf die zehnte Art, das Kleewidderchen. Es ist schwierig zu unterscheiden von zwei ähnlichen Arten und gilt in der Region eigentlich als Feuchtwiesenart. Nach Meinung einzelner